

Irak

Die chaldäische Kirche hat einen neuen Patriarchen. ICO war bei seiner Amtseinführung in Bagdad. ► 6

Syrien

„Eine politische Lösung der Krise ist möglich“, sagt Bischof Audo von Aleppo im Interview mit ICO. ► 9

Palästina/Israel

Palästinensische Christen fordern den Papst zu Protest gegen die israelische Mauer auf. ► 11

Turabdin

ICO sprach mit einer jungen Christin, die aus Deutschland in das Dorf ihrer Eltern zurückgekehrt ist. ► 12



INFORMATION
CHRISTLICHER
ORIENT

13. Jahr, Nr. 50

ÖPAG • Sponsoring Post BNPA 4020 Linz • GZ 10Z038385S

Mai 2013



Nafkandala/Nordirak: Kinder pflückten Frühlingsblumen und schenkten sie den beiden Journalistinnen aus Europa.

Editorial

Die Nachrichten aus dem Nahen Osten werden täglich schlechter – und ein Ende dieser „Spirale nach unten“ ist nicht abzusehen. Die Katastrophenmeldungen betreffen vor allem Syrien und seine Nachbarländer, die vom Bürgerkrieg mit in den Strudel aus politischer Schwäche, wirtschaftlicher Not und Perspektivenlosigkeit – von inzwischen Millionen Menschen – gerissen werden.



Die Flut an Nachrichten, die über uns hereinbricht und uns die Ausweglosigkeit der Situation vor Augen führt, wirkt lähmend. Ob man will oder nicht, kann man sich diesem Gefühl nicht gänzlich entziehen. Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, mahnt eindringlich, nicht in Resignation zu verfallen und angesichts der chaotischen Lage einfach nichts zu tun: „Jeder einzelne Christ ist gefordert, unsere Mitchristen durch unser gesellschaftliches und politisches Engagement und unser Gebet zu unterstützen.“

Die Christen sind von Gott beauftragt, in der Welt zu handeln und sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Menschliches Engagement und Vertrauen auf Gottes Beistand gehören zusammen, betont der Erzbischof. In diesem Sinn versteht auch die Initiative Christlicher Orient ihre Arbeit. Die Zeitschrift, die Sie in den Händen halten, will Ihnen Zeugnis davon geben und Sie einladen, den Weg der ICO weiterhin zu begleiten.

Ein herausragendes und überaus erfreuliches Ereignis auf diesem Weg war die Amtseinführung von Patriarch Louis Raphael I. Sako. Prof. Hollerweger ist nach Bagdad geflogen, um am 6. März 2013 an dem Festakt teilzunehmen. Auf Seite 6 und 7 berichtet er von seinen Eindrücken, Erfahrungen und Gesprächen. Für Juni 2013 hat der Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche eine Erneuerungssynode angekündigt. Das zeigt, dass der neue Patriarch sein schwieriges Amt mit großem Elan und Konsequenz angeht. Auf eine weitere „Perle“ in der aktuellen ICO Zeitschrift möchte ich aufmerksam machen: auf das Exklusiv-Interview mit Bischof Antoine Audo aus dem syrischen Aleppo (Seite 9). **Josef Wallner**

Liebe Leserinnen und Leser!

Kommt nach dem Krieg der Frieden?

Nach dem Krieg 2003 gegen die Diktatur Saddam Husseins sind die Menschen im Irak in eine politische, soziale und ökonomische Unsicherheit entlassen worden. Die Hoffnung auf ein besseres Leben hat sich für viele Iraker zerschlagen. Gegenwärtig haben die USA und Europa kein Interesse an den Menschen im Irak, sondern nur an Geschäften und am Öl. Das erschwert auch die Lage der Christen zunehmend. Sie fühlen sich als vernachlässigte und ignorierte Minderheit. Fundamentalistische Terroristen ermorden im Irak Priester und Bischöfe und zerstören Kirchen.

Inzwischen leben 2/3 der irakischen Christen im Ausland. Das ist ein Sog. In den meisten Christen lebt die Idee der Emigration. Sie brauchen Unterstützung für Projekte. Es gibt im Irak viele unabgeschlossene Geschichten von Verletzung, Verwundung, Leid und Krieg. Diese Vergangenheit ist nicht fertig. Heilung, Versöhnung und Entwicklung sind ein langer Lernprozess.

Der Frieden kommt von innen. In den Gesprächen mit den Imamen, Scheichs und Politikern wird klar: Der Friede kommt nicht von außen, nicht von Amerika, sondern wächst durch Freundschaften von innen. Der neue Patriarch Louis Raphael I. Sako fördert den Dialog stark. Imame und Bischöfe besuchen sich gegenseitig in Kirchen und Moscheen. Zum Ramadan



lädt der Patriarch die anderen religiösen Führer der Muslime, die Politiker und die Medienvertreter zum Essen ein. Der Patriarch nennt die Muslime seine Brüder. Aufgabe

der Religionen ist es, am Gemeinwohl aller im Irak zu arbeiten. Die Politiker sprechen nur über ihre eigenen Interessen. Die Arbeit der Religionen dient der Humanität und der Stabilität. Der Dialog zwischen den Religionen und der Politik ist ent-

scheidend für die Stabilität, den Frieden, für die Zukunft des Landes.

GRUSSWORT

Dieser Dialog braucht Zeit und Gebet. Der EINE Gott soll den Weg segnen.

Solidarität mit den Menschen. Ich hoffe sehr, dass das christliche Zeugnis im Irak lebendig bleibt. Die Initiativen und Interventionen der ICO zeigen, wie entscheidend es ist, mit Ausdauer, Geduld und auch mit einer hohen Frustrationstoleranz mit den Leuten zu gehen, damit diese nicht das Gefühl bekommen, im Stich gelassen zu werden. Die Christen brauchen hier das Gefühl, nicht vergessen zu sein. Neben konkreten Besuchen ist genauso materielle Hilfe für soziale und pädagogische Projekte notwendig. Es lebt die Hoffnung, dass das Licht des Christentums im Irak nicht ausgeht. **+ Manfred Scheuer**

Bischof von Innsbruck

EX ORIENTE LUX

Über die Liebe

Klar hat der Apostel dargelegt, dass nach dem Glauben die Liebe hervorragt, in ihr das Bauwerk Bestand hat.

Er hat gezeigt, dass die Prophetie in der Liebe Bestand hat und dass Geheimnisse in der Liebe geoffenbart werden, Erkenntnis sich in der Liebe erfüllt und der Glaube sich in der Liebe bewahrheitet. Jemand, in dem Glaube ist, dass er einen Berg versetzen könnte, hat ohne die Liebe keinen Gewinn. Wenn jemand alles, was er hat, den Armen gibt, seine Almosen aber nicht in Liebe gegeben werden, dann hat er keinen Nutzen. Auch wenn er um des Namens des Herrn willen seinen Leib im Feuer verbrennen lässt, ist ihm damit nicht geholfen.

Denn der Glaube wird auf den Felsen des Bauwerkes gestellt, die Liebe aber sind die Balken des Bauwerkes, durch welche die Wände des Hauses zusammengehalten werden. Wenn sich nun irgendein Schaden im Gebälk des Hauses befindet, stürzt das ganze Bauwerk zusammen. So auch in der Liebe, wenn in ihr Spaltung gefunden wird, fällt der ganze Glaube zusammen. Der Glaube kann Geltungssucht und Streit nicht überwinden, solange die Liebe Christi nicht hinzukommt, wie ein Bauwerk auch nicht schön in die Höhe aufragen kann, solange die Wände nicht durch Balken verbunden sind.

Aus: Aphrahat, Unterweisungen I, 112f., Freiburg 1991

Aphrahat

Aphrahat, der „Persische Weise“, ist der älteste Zeuge einer eigenständigen syrischen christlichen Literatur. Seine Sprache ist reich an Bildern. Er lebte im persischen Reich und starb nach 345.

ICO-Hauptprojekt 2013

Irak: Ein Kindergarten für Enishke

Bildung beginnt bei den Kindern, und Bildung bereitet Zukunft. Deshalb hat sich ICO entschlossen, in diesem Jahr als Hauptprojekt einen Kindergarten in Enishke, einem christlichem Dorf im Nordirak, zu bauen.

Enishke – In der Pfarre arbeitet ein gutes Team mit dem jungen Pfarrer Samir Yousif Al-Koury zusammen. Sie haben sich auch bisher schon um die Kinder gekümmert und eine Art Kindergarten geführt, aber unter welchen primitiven Umständen: Es stand das alte Pfarrhaus mit zwei kleinen Räumen zur Verfügung, die aber auch für andere Aktivitäten verwendet wurden. Manches Mal benützten sie die Kirche, und hin und wieder schleppten sie die Sessel in eine Halle, um mehr Raum zum Spielen zu haben. Von einem richtigen Kindergarten kann daher keine Rede sein.

Dabei ist der Bedarf an einer solchen Einrichtung groß: In Enishke und in den Dörfern der Umgebung gibt es 200 Buben und Mädchen im Kindergartenalter, schrieb Bischof Rabban Al-Qas in seinem Empfehlungsschreiben. Der vorliegende Plan sieht drei



Eltern spielen mit ihren Kindern am Bauplatz für den Kindergarten. Foto: Hans Hollerweger

Gruppenräume vor, die unbedingt benötigt werden. Die Kosten werden sich samt Einrichtung auf ca. 45.000 Euro belaufen. Der Bauplatz (Bild oben), der groß genug ist, um auch einen Spielplatz vorzusehen, ist vorhanden, so dass jederzeit mit dem Bau begonnen werden kann. Ein für die Durchführung verantwortliches Komitee besteht bereits.

Ein neuer Aufbruch

Enishke ist gegenwärtig in einer besonderen Situation. Saddam Hussein hat vor 1988 einen Sommerpalast neben dem Dorf gebaut, den er aber nur bis 1991 bewohnt hat und der längst ausgeraubt ist und als Ruine auf einer Anhöhe liegt. Die kilometerlange Mauer, die den Palast umgab, steht noch und verschandelt den Ort.

Als 1991 den Kurden eine Autonomie gewährt wurde, siedelte die Regierung Kurden und Yezidi neben dem Dorf an. Sie wurden im vergangenen Jahr von der Regierung wieder anderswo angesiedelt. So kann für Enishke, in dem bereits wieder 130 Familien wohnen, eine neue Zeit des Aufbaus der Pfarre und ihrer notwendigen Einrichtungen beginnen. Mit dem Kindergarten soll begonnen werden. Die weiteren Raumwünsche für die Katechese der Schüler und Jugendlichen und einen Raum, den sich die Frauen wünschen, werden noch aufgeschoben. Der Kindergarten soll der Anfang sein.

Helfen Sie bitte mit!

Ich rufe daher unsere Förderer und Zeitungsabonnenten auf, den Bau des Kindergartens in Enishke zu unterstützen!

Wir bitten Sie herzlich, den beiliegenden Zahlschein für dieses Projekt zu verwenden und dabei nicht an uns, sondern an die Kinder von Enishke zu denken. Sie brauchen Ihre Hilfe – und wir rechnen mit Ihrer Großzügigkeit, die Sie auch bisher gezeigt haben.

Hans Hollerweger

Obmann der Initiative Christlicher Orient

Warum ist der Kindergarten so wichtig, Herr Pfarrer?

Spielen, Lernen, Herzensbildung.

„Wenn wir einen Kindergarten hätten, würden die Kinder nicht zuhause sitzen, sondern könnten miteinander lernen und spielen. Ein anderer Grund: Wir wollen eine neue Generation von Gläubigen heranbilden, die von Kindheit an in ihrem Herzen fest mit dem Glauben, ihrer Kirche und ihrer Heimat verbunden ist.“



Samir Al-Koury, chaldäischer Pfarrer von Enishke.

Arbeitsplätze. „Schließlich haben wir viele junge Frauen im Dorf, die keine Arbeit haben. Sie werden im Kindergarten eine sinnvolle Arbeit finden.“



Enishke ist ein altes christliches Dorf der Diözese Amadiya inmitten einer traumhaften Landschaft (ICO stellte den Ort in Nr. 47 ausführlich vor). Von 1959 bis 1990 gehörte die Gegend zu den meistzerstörten Gebieten Kurdistans; die Christen von Enishke waren zur Abwanderung gezwungen. Inzwischen leben wieder ca. 130 chaldäisch-katholische Familien im Dorf.

Wir konnten helfen ...

TÜRKEI

... Bischof Grigorios Melki Ürek in Adiyaman. Ihm ist es wichtig, die verstreut lebenden Kinder zur Katechese und zum Gottesdienst zu bringen.

Adiyaman – Der Bischof schreibt in seinem Ansuchen: „Die Kinder leben sehr verstreut vom Bischofszentrum. Sie haben nur die Möglichkeit, sonntags am Gottesdienst und an dem anschließenden Katechismusunterricht teilzunehmen und so die Basis für eine christliche Bildung und Erziehung zu bekommen... Unsere Diözese ist recht neu und verstreut auf einem Umkreis von 500 km. Die Mobilität der Familien ist sehr eingeschränkt. Auch viele kinderreiche Familien sind arm und bedürfen unserer Unterstützung... Um diesen Anliegen gerecht zu werden, brauchen wir jährlich eine finanzielle Unterstützung von Euro 4.400, um die Kinder und Jugendlichen sonntags in die Kirche (70 km hin und zurück) zu befördern. Im Namen der Kinder und Jugendlichen unserer Diözese bitte ich Sie und Ihre Organisation, uns zu unterstützen, und danke für Ihre christliche Nächstenliebe. Mit den besten Segenswünschen“

Erzbischof Grigorios Melki Ürek

SYRIEN

... Notleidenden in Syrien, denen seit Jahresbeginn über verschiedene Stellen Euro 24.100 übermittelt wurden.

Aleppo – Von Aleppo erreichte uns der folgende Dankbrief: „Mit großer Liebe und Wertschätzung informieren wir Sie, dass wir den Betrag von 550.000 S.P. erhalten haben, mit dem wir Lebensmittel gekauft und unter die Armen und Notleidenden der Mar Mansour Charitable Society und anderen Armen anlässlich von Ostern verteilt haben. Wir danken Ihnen herzlich und beten zu unserem Herrn, der über den Tod gesiegt hat, dass er Ihnen alles Gute und Gesundheit schenke. Wir wünschen, dass alle Ihre Projekte und Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden.“

Fr. George Jamous



Bischof Manfred Scheuer (hinten rechts), ICO-Obmann Hans Hollerweger, die Kindergärtnerinnen und die Kinder vor dem Eingang zum neuen Kindergarten in Levo.

Ein Tag für die Arbeit der ICO

NORDIRAK

Journalistenreise.* Nach dem Besuch und den Begegnungen in Kirkuk und Erbil/Ankawa gehörte ein Tag der Projektarbeit der ICO. Deshalb wurden fünf Dörfer der Diözese Zakho-Dohuk besucht.

In **Levo** stand der neue Kindergarten im Mittelpunkt des Interesses. Die Kinder in den beiden Gruppen sangen Begrüßungslieder und einige durften ihr Wissen über Buchstaben und Zahlen zeigen. Noch hängen in den Räumen keine Bilder, am Gang fehlt noch die Garderobe und außerhalb erlaubte es das regenreiche Wetter bis jetzt nicht, den Garten zu richten und Bäume zu pflanzen.

Auf dem Weg nach **Nafkandala** fiel der neue Ölbohrturm auf. Zunächst wurde in der Kirche über die Lage gesprochen, dann ging man in eines der beiden von ICO finanzierten Gewächshäuser, das zur Anpflanzung von Gurken vorbereitet war. Gewächshäuser haben hier vor allem die Funktion, vor der heißen Sommersonne zu schützen und die Verdunstung zu verringern. Im Dorf selbst wurde das Haus besichtigt, das um zwei Räume erweitert worden war.

Nach dem Mittagessen in Zakho und der Besichtigung der alten Brücke fuhr die Gruppe nach **Qarawella**. Dort wurde die nach wie vor nicht erfolgte Grundrückgabe und damit

die Absiedlung der Kurden und Yezidi beklagt, die von der kurdischen Regierung zwar zugesagt, aber nicht durchgeführt wurde. Ebenso wurde das Problem besprochen, dass viele junge Menschen nicht heiraten können, weil sie keine eigene Wohnung haben, sondern bei den Eltern in den nur für eine Familie gebauten Häusern wohnen müssen.

Deiraboun mit den von ICO errichteten neun kleinen Geschäften und dem neuen Pfarrbüro macht zwar einen guten Eindruck, doch ist in diesem Dorf die Abwanderung der Jugendlichen im Verhältnis zu den anderen Dörfern sehr hoch. Der neue Wasserbehälter, den die MISSIO der Erzdiözese Köln über unsere Vermittlung errichtet hat, konnte nicht gezeigt werden, weil er zu abgelegen ist.

In **Feshkhabour** faszinierte der Blick von der Wallfahrtskirche auf den Tigris, wobei hier am anderen Ufer Syrien liegt. Die mit viel Liebe gerichtete Lourdesgrotte am Tigris zeigt, wie viel Einfluss westliche Frömmigkeit bis in den fernen Irak ausgeübt hat.

Der kurze Besuch konnte nur sehr eingeschränkt zeigen, wie viel hier innerhalb von sechs Jahren unter schwierigen Bedingungen geleistet wurde. Vor allem fehlt seit zweieinhalb Jahren ein Bischof, der für die Förderung der Christen verantwortlich ist. Wir hoffen, dass bei der Synode anfangs Juni ein neuer Bischof gewählt wird und nach den vorgesehenen Überprüfungen durch die vatikanischen Behörden bis zum Ende des Jahres tatsächlich ein Bischof eingesetzt ist, der für jede Projektarbeit der eigentliche Ansprechpartner ist. **Hans Hollerweger**

* Einen Bericht über die Journalistenreise vom April 2013 finden Sie auf Seite 8.

Benedikt XVI. und die Christen im Orient

Nach dem Ende des achtjährigen Pontifikats von Papst Benedikt XVI. möchte ICO auf seine wichtigsten Aktivitäten für die Christen im Nahen Osten hinweisen.

Vom 28. bis 30. November 2006 war Papst Benedikt „auf heikler Mission“ in der Türkei. Bei diesem Besuch hat er vor allem alle Bedenken der Muslime nach seiner Regensburger Rede ausgeräumt.

Eine unmittelbare Folge war das Schreiben vom 13. Oktober 2007 von 138 Vertretern des Islam an den Papst und die Antwort des Vatikans und der Besuch von König Abdullah von Saudi Arabien beim Papst. Eine Frucht dieser Entwicklung war der Beginn des „Katholisch-Muslimischen Forums“ im März 2008 im Vatikan.

Wichtig wurde der Ad limina Besuch der Bischöfe des Irak im Jänner 2009, bei dem der damalige Erzbischof von Kirkuk, Louis Sako, dem Papst eine Sondersynode für den Nahen Osten vorschlug.

Vom 8. bis 15. Mai 2009 besuchte Benedikt XVI. Jordanien, Israel und die palästinensischen Gebiete.



Foto: N. Aikiki

Benedikt XVI. im Libanon 2012.

Nahostsynode. Für den Oktober 2010 – also noch vor Ausbruch des „Arabischen Frühlings“ – berief der Papst die Sondersynode für den Nahen Osten ein. Wie üblich, dauerte die Ausarbeitung des Schlussdokumentes beinahe zwei Jahre. Bei seinem riskanten Besuch im Libanon vom 14. bis 16. September 2012 übergab Benedikt XVI. das Schlussdokument „Ecclesia in Medio Oriente“ den Patriarchen und Bischöfen (ICO berichtete in Nr. 48). Damit wurde eine Initiative in Gang gesetzt, deren Auswirkungen man noch keineswegs abschätzen kann.

Mit Recht kann man sagen: Die Christen im Orient waren Benedikt XVI. ein großes Anliegen! ■



Papst Franziskus (rechts) empfängt am 15. April 2013 den Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, im Vatikan.
Foto: Lateinisches Patriarchat Jerusalem

Papst Franziskus „orientiert“ sich

Der am 13. März 2013 gewählte Papst hat Zeichen gesetzt: durch die Wahl des Namens Franziskus, sein schlichtes Auftreten und sein Zugehen auf die Menschen.

VATIKAN – Bereits in seiner Osterbotschaft hat Papst Franziskus die Konflikte und Gewalt in Syrien, aber auch die anhaltenden Spannungen im Lande Christi erwähnt und an Israelis und Palästinenser appelliert, in der Hoffnung, dass sie die Verhandlungen wieder aufnehmen.

Welches Anliegen ihm die Christen im Orient sind, hat er bei den Begegnungen mit den Patriarchen der unierten Kirchen des Orients deutlich gemacht:

- Der chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako begegnete dem Papst unmittelbar nach dessen Amtseinführung: Der Papst sei tief erschüttert gewesen, als er ihm berichtete, dass es im Irak in den letzten zehn Jahren fast 1.000 christliche Märtyrer gegeben habe und 60 Kirchen angegriffen worden seien.
- Der maronitische Patriarch Bechara Boutros Rai aus dem Libanon und der koptisch-katholische Patriarch Ibrahim Isaac Sidrak aus Ägypten konnten bei ihren Antrittsbesuchen mit dem Papst die aktuelle Lage besprechen.
- Am 18. April wird der melkitische Patriarch Gregorius III. Laham vom Papst empfangen. Das Gesprächsthema war die dramatische Lage für die 150.000 melkitisch-katholischen Christen in Syrien.

- Am Tag darauf folgte der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Yousif III. und besprach die Lage im Libanon.

- Der Lateinische Patriarch Fouad Twal nach seiner Begegnung mit dem Papst: „Bei meinem Gespräch mit Franziskus war ich alleine. Er ist ein sehr barmherziger Mann, er ist groß, er hat die Gabe, zuzuhören – was nicht bedeutet, dass er alles wissen will, sondern dass er mehr wissen will, um die Lage besser einzuschätzen. Es war ein sehr, sehr schöner Eindruck eines guten Bruders.“

Einladung ins Heilige Land

Bei allen Begegnungen war ein Besuch der Christen im Orient ein Thema. Die wichtigste Einladung sprach der Ökumenische Patriarch Bartholomäus unmittelbar nach der Amtseinführung des Papstes aus, an der er teilnahm. Er schlug vor, anlässlich des 50. Jahrestages der Begegnung von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras im Jänner 1964 gemeinsam das Heilige Land zu besuchen.

Ein Besuch im Heiligen Land wurde auch vom Lateinischen Patriarchen angesprochen. Ergänzt wurden diese Einladungen durch Israels Präsidenten Shimon Peres bei seinem Besuch im Vatikan am 30. April: „Nicht nur ich, sondern das ganze israelische Volk wartet auf Sie.“ Ebenso sagte Peres: „Der neue Papst ist eine besondere Person, er verkörpert die spirituelle Kraft des Katholizismus. Diese spirituelle Kraft könnte auch eine große Rolle spielen, um den Friedensprozess im Nahen Osten voranzubringen.“ ■

Die Feier der Amtseinführung von Patriarch Louis Raphael I. Sako

IRAK

Am 6. März 2013 wurde der neue chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael I. Sako in der St. Josefs Kathedrale in Bagdad feierlich in sein Amt eingeführt.

von **Hans HOLLERWEGER**

Obmann der Initiative Christlicher Orient

Bagdad – Es ist kein Problem, nach Bagdad zu fliegen: Austrian Airlines fliegen die Hauptstadt des Irak wöchentlich dreimal direkt an. Das Visum wurde vom neuen Patriarchen vermittelt. Ich habe mich gefreut, endlich einmal Bagdad zu sehen, die 7 Millionenstadt am Tigris, von der man in den Medien allerdings meist nur Schreckliches liest und sieht. Nach vierstündigem Flug ist man in einer anderen, unbekannten Welt. Wenn man schon am Flughafen zusammen mit anderen Bischöfen bevorzugt abgefertigt und zum Quartier im Kloster der Chaldäischen Schwestern mit Polizeischutz und Blaulicht gebracht wird, weiß man, dass hier besondere Umstände gelten.

Die Feier der Amtseinführung begann um 10.30 Uhr in der chaldäischen St. Josefs Kathedrale, die von der Polizei großräumig abgesperrt war. Die Teilnehmer hatten nur nach einer Kontrolle Zutritt zur Kirche.

Der Einzugsprozession wurde das Evan-



Patriarch Louis Raphael I. Sako kniet vor den Bischöfen, die für ihn beten.

geliar voran getragen. Es folgten die nicht-chaldäischen Patriarchen und Bischöfe, dann die Bischöfe der chaldäischen Kirche mit Stab und Mitra, am Ende der Patriarch mit Albe und Stola bekleidet, neben ihm trug einer sein liturgisches Gewand und die Mitra, ein anderer seinen Bischofsstab. Gesang des Volkes, geführt von einem Männerchor, begleitete die Feier.

Die chaldäischen Bischöfe stellten sich im Altarraum dem Volk zugewandt im Halbkreis auf, der Patriarch stand vor ihnen. Es folgten Gebete der Bischöfe, Gesänge und die Verkündigung des Evangeliums von der Einsetzung des Petrus in seinen Dienst.

Den Kern der Feier bildete eine über-

aus sinnvolle Handlung: Der Patriarch kniete vor den Bischöfen, diese legten ihm unter Gebet die Hände auf und einer von ihnen berührte mit seinem Handkreuz dessen Stirn. Nachdem ihn alle zu seinem Dienst ermächtigt hatten, wurde er mit dem liturgischen Gewand bekleidet, es wurde ihm die Mitra aufgesetzt und der Bischofsstab überreicht. Dann aber legten die Bischöfe ihren Stab ab, der Patriarch stand inmitten der Bischöfe, die gemeinsam den einen Bischofsstab des Patriarchen ergriffen – ein deutliches Zeichen der Solidarität und Einheit. Abschließend küsste jeder Bischof als Zeichen der Ehrerbietung und Anerkennung die Hand des Patriarchen. „Von der Synode gewählt, von der Synode eingesetzt!“

Klare und mutige Worte

Die folgende Ansprache leitete Patriarch Louis Raphael I. mit seinem Wahlspruch „Authentizität, Einheit und Erneuerung“ ein. Er versicherte, sein Bestes zu tun für die Einheit unter den christlichen Kirchen. Er wandte sich an die Muslime, Yezidis und



Patriarch Louis Raphael I. Sako (3. von links) mit den Teilnehmer an seiner Amtseinführung aus Österreich: Univ. Prof. Dr. Dietmar Winkler/Salzburg, der Präsident von PRO ORIENTE, Dr. Johann Marte/Wien und ICO-Obmann Dr. Hans Hollerweger/Linz (von links).

Mandäer: „Ich verpflichte mich zu einem friedlichen Miteinander auf der Basis von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit“. An die Politiker gewandt, versprach er „Brücken der Liebe zu bauen und mit allen ethnischen und religiösen Kräften zusammenzuarbeiten, um die gemeinsamen Werte und eine friedliche Koexistenz zu fördern“. Ebenso deutlich sprach er die Christen an: „Ihr seid in diesem Land keine Minorität; ihr seid länger als die Muslime hier gewesen und ihr seid am Ursprung dieses Landes... Warum fürchtet ihr euch heute? Ändert den Blick auf euch selbst und eure Identität! ...Zieht euch nicht zurück und wandert nicht aus in Zeiten großer Bedrängnis. Das ist eure Heimat und euer Land“.

Bei seinen Gruß- und Dankesworten wurde der Patriarch immer wieder von spontanem Beifall und den Jubelrufen der Frauen unterbrochen. Da wurden Freude und Zuvorsicht der Gläubigen ganz besonders spürbar. Der Patriarch schloss seine Ansprache mit den Worten: „Möge Gott uns helfen, seiner Kirche, unserer Nation und unserem Volk zu dienen. Lang lebe der Irak!“ Anschließend sprachen Ministerpräsident Muri Al-Maliki, Parlamentspräsident Hajim al-Hassani und ein Vertreter der Minderheiten.

Nach dem Segen zogen die Patriarchen und Bischöfe unter großem Beifall aus der Kirche aus.

Am Nachmittag versammelte sich in der Kathedrale eine große Gemeinde zur festlichen Eucharistiefeier mit Patriarch Louis Raphael I. und zahlreichen Bischöfen. Mit ihm konzelebrierten am Altar der melkitische Patriarch Gregorius III. Laham/Damaskus und der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Joseph III. Younan/Beirut. Freude und Dankbarkeit prägten die Feier.



Patriarch Louis Raphael I. Sako.

In seiner Homilie mit dem Leitwort „Fürchtet euch nicht“ (Mt 28,10) sprach Patriarch Louis Raphael I. die schwierige Situation für die Christen an und rief zum Zusammenhalt auf: „Der Sturm muss vorübergehen und unser Land muss ein normales Leben wiedergewinnen, ein gemeinsamer Weg des Zusammenlebens soll verwirklicht werden.“ Er ermunterte die Christen, im Land zu bleiben. Schließlich beschwor er die Zusammenarbeit innerhalb der Chaldäischen Kirche und mit den Schwesterkirchen, wobei er eigens die Assyrische Kirche des Ostens ansprach und für 2014 die Feier von Ostern zum gleichen Datum verkündete.

„Erneuerungs-Synode“ für Juni 2013 angekündigt

Erneut forderte Patriarch Louis Raphael I. die Erneuerung des kirchlichen Lebens gemäß dem II. Vatikanischen Konzil und dem Apostolischen Schreiben zur Nahostsynode 2010 „Die Kirche im Nahen Osten“ und kündigte für den 5. Juni 2013 den Beginn einer Synode in Bagdad an. Dabei werde es um die Erneuerung der Liturgie, der Lehr-

methoden und der Strukturen der chaldäischen Kirche gehen, so der Patriarch.

Die Amtseinführung von Patriarch Louis Raphael I. Sako war ein Fest der Freude, der Dankbarkeit und der Hoffnung inmitten einer von Krisen und Terror belasteten Umgebung. Die starke Präsenz der Sicherheitskräfte an allen wichtigen Straßen und Plätzen und ganz besonders in der Nähe der Kathedrale ließen erahnen, wie angespannt die Lage ist. Davon zeugen auch die Mauern, von denen wichtige Gebäude umgeben sind. Auch der neue Patriarch bedauerte, dass er sich nicht mehr wie in Kirkuk ans Steuer seines Autos setzen kann und freie Fahrt hat, sondern sich außerhalb seiner Residenz den gegebenen Einschränkungen beugen muss.

Patriarch Louis Raphael I. Sako hat eine schwierige, nach menschlichen Maßstäben nicht zu bewältigende Aufgabe übernommen. Darum bat er um das Gebet, „damit der Herr mir beistehe, das zu vollbringen, was jene eingeleitet haben, die mich für diesen patriarchalen Dienst gewählt haben“. ■

Chaldäischer Patriarch lädt Papst in den Irak ein

VATIKAN/IRAK (AsiaNews) – Patriarch Louis Raphael I. Sako hat bei einer Audienz im Vatikan am 21. März 2013 Papst Franziskus in den Irak eingeladen. Der Papst reagierte positiv auf die Einladung; ein Termin für einen Besuch steht noch nicht fest. Der Patriarch bat den Papst, auch den Muslimen zu begegnen und betonte: „Wenn das Oberhaupt der (katholischen) Kirche zur islamischen Welt spricht, wird uns Christen Wertschätzung und Respekt entgegengebracht.“

Celebrating the installation of Patriarch Louis Raphael I Sako

On 6th March 2013, the new Chaldean Catholic Patriarch, Louis Raphael I Sako, was solemnly installed in St Joseph's Cathedral in Baghdad. The patriarch encouraged his fellow Christians to stay in Iraq, "This is your homeland and your country". Moreover, the head of church announced the convention of a synod on 5th June 2013 in Baghdad. It is to deal with a renewal of the liturgy, the methods of teaching and the structures of the Chaldean Church. – From Austria Prof. Dietmar Winkler, PRO ORIENTE President Johann Marte and the Chairman of the Initiative for the Christian East, Hans Hollerweger, attended the ceremony.



Am Abend luden die Führer religiöser Minderheiten zu einem Empfang ein.

Mit Bischof Scheuer im Nordirak

Vom 7. bis 12. April 2013 besuchte eine Gruppe von Journalisten unter der Führung des Innsbrucker Bischofs Manfred Scheuer den Nordirak. Ein Teilnehmer berichtet.

von **Georg PLANK**

Pressesprecher der Diözese Graz-Seckau

Die Kirchen des Ostens sind lebendig, aber bedroht

Qaraqosh im Irak, nur einige Kilometer von der Krisenstadt Mossul entfernt: Eine neu gebaute moderne Kirche überrascht die Journalistendelegation aus Österreich. Bei jeder Sonntagsmesse platzt die Kirche mit ca. 1000 begeistert Mitfeiernden aus allen Nähten. Daneben ein Pastoralzentrum für Sakramentenvorbereitung, Religionsunterricht und Freizeitgestaltung, das Tausende Kinder und Jugendliche frequentieren. „Ich möchte, dass Sie berichten: die Kirchen im Irak leiden, aber sie sind lebendig!“ betont Prof. Hans Hollerweger, Begründer und Leiter der Initiative Christlicher Orient, seit einem Vierteljahrhundert unermüdlich für die Christen im Nahen Osten im Einsatz.

Die Journalisten, die auf Einladung der Kathpress im Nordirak unterwegs sind, sprechen mit Bischöfen, zivilen Verantwortlichen der kurdischen Autonomiebehörden und muslimischen Geistlichen, besuchen Priesterseminare und Dorfprojekte (siehe Seite 4) und beobachten den faszinierenden Wirtschaftsboom neben der bedrückenden Armut. Allgegenwärtig sind Straßensperren,



Die syrisch-katholische Kirche von Qaraqosh.



Bischof Scheuer (zweiter von rechts) mit muslimischen und christlichen Gesprächspartnern in Kirkuk; vierter von rechts: Weihbischof Warduni aus Bagdad. Fotos (2): KAP/Pulling



Bischof Scheuer im Gespräch mit Erzbischof Warda/Erbil.

Kontrollen, Soldaten, aber auch Tausende vorwiegend türkische Trucks, neue Hotels, Freizeitzentren und sprudelnde Ölquellen.

Wie geht es den Christen und den Kirchen in diesem dynamischen und immer noch labilen Umfeld?

Viele denken bei „Kirche“ an die westliche (römisch-katholische bzw. protestantische) und die orthodoxe Tradition. Kaum jemand kennt die „Kirchen des Ostens“, auch Kirchen „syrischer Tradition“ genannt. Jahrhunderte lang gab es kaum Kontakt aus Europa mit diesen sehr ursprünglichen Kirchen, die vom Hl. Land über den Irak bis nach Südindien wirken. Es trifft einen ins Herz, wenn bei ihren lebendigen Gottesdiensten ein aramäisches Vaterunser erklingt, also die Sprache Jesu. Man erfährt von vielen Christen, die bereit sind, für ihren Glauben zu sterben. Leider erlitten im letzten Jahrzehnt viele tatsächlich das Martyrium.

Die instabile Lage der unterschiedlichen Ethnien, Sprachen und Religionen ist für die christlichen Minderheiten eine zunehmende Bedrohung, weil viele sich zur Emigration gezwungen sehen. Die Bischöfe äußern zwar Verständnis für jede persönliche Entscheidung, wünschen sich aber mehr Druck auf die irakische und die kurdische Regierung, um die Rahmenbedingungen für ein Bleiben zu verbessern. „Sonst sterben wir aus und damit eine bis zur Zeit Jesu zurück-

reichende Tradition an gelebtem Christentum!“ formulieren die irakischen Bischöfe. Das würde auch die Mehrheit der Muslime im Land treffen, die das Zusammenleben mit den Christen über Jahrhunderte zu schätzen gelernt haben. Große Hoffnung setzen alle in den neuen Patriarchen Louis Raphael I. Sako, der sofort nach seiner Wahl von Papst Franziskus empfangen wurde. ■

Visiting Northern Iraq with Bishop Scheuer

Led by the Bishop of Innsbruck (A), Manfred Scheuer, journalists paid a visit to Northern Iraq from 7th to 12th April 2013. The tour participants spoke to bishops, leaders of the Kurdish Autonomy Authorities and Muslim clerics. Moreover, they went to see seminaries and village projects. "The bishops request more pressure on the Iraqi and Kurdish governments to improve the general conditions for a continued Christian presence," reports Georg Plank.

SYRIEN

Bischof hofft auf eine politische Lösung der Krise

Am Rande der Amtseinführung des chaldäischen Patriarchen in Bagdad im März 2013 sprach ICO-Obmann Hans Hollerweger mit dem chaldäischen Bischof von Aleppo, Antoine Audo, über die Lage in Syrien.

ICO: Vor drei Jahren war ich bei Ihnen in Aleppo auf Besuch, den ich in bester Erinnerung habe. Wie steht es jetzt um Ihr Bischofs Haus und Ihre Kathedrale?

Antoine Audo: Wir haben bisher keine Zerstörungen wie sonst fast überall in Syrien. Das Problem ist die Unsicherheit. Es gibt auch keine Arbeit für die Menschen, keinen elektrischen Strom, keine offenen Schulen und alles ist sehr teuer geworden. Syrien ist in den vergangenen zwei Jahren ein armes Land geworden.

ICO: Wie man hört, sind in Aleppo viele Stadtteile zerstört.

Antoine Audo: Besonders die Vorstädte. Bewaffnete erreichten die Vorstädte, um die Stadt anzugreifen, und die Einwohner flohen aus ihren Häusern. Die offizielle Armee bombardierte die Vorstädte.

ICO: Und im Zentrum von Aleppo?

Antoine Audo: Im Zentrum haben wir keine Schäden durch Fliegerbomben, weil die offizielle Armee da ist. Aber von Zeit zu Zeit explodieren Autobomben, die riesigen Schaden anrichten. So gab es zum Beispiel vor zwei Monaten in der Nähe der Universität durch eine Autobombe beinahe 100 Tote, darunter auch eine Schwester, die von ihrem Konvent kam. Jeden Tag geschieht Unvorhergesehenes: Heckenschützen, Flieger- und Autobomben, Entführungen...

ICO: Aleppo liegt nahe der Grenze zur Türkei. Gibt es von dieser Seite einen Einfluss auf die Lage um Aleppo?

Antoine Audo: Selbstverständlich. Wir haben etwa 40 km zur türkischen Grenze. Die Türkei hilft Bewaffneten über die Grenze nach Syrien, um hier zu kämpfen.

ICO: Sie sind Präsident der Caritas Syriens. Wie können Sie von Aleppo aus Hilfe organisieren?

Antoine Audo: Bis vor eineinhalb Monaten war ich in Aleppo. Aber jetzt kann ich wegen der Unsicherheit nicht nach Aleppo. Der Flughafen ist geschlossen. Wir haben in Damaskus eine chaldäische Pfarrei, wo ich bleiben kann. In Damaskus ist der Haupt-

sitz der Caritas. Von hier aus kann ich für die sechs Regionen arbeiten: Damaskus, Aleppo mit derzeit vielen Unruhen, Homs im Zentrum des Landes, Tartus, Latakia und das Tal der Christen, Hauran im Süden, im Nordosten die Jezzire mit Hasake und Qamishli.

ICO: Erhalten Sie genügend Hilfe von Europa, vom Westen?

Antoine Audo: Wir erhalten große Hilfe von Europa, auch von Caritas Österreich, die vor allem in der Region Jezzire hilft. Wir haben eine Reihe von Hilfsprogrammen. Aber leider mangelt es an ausgebildeten Personen, die diese Arbeit professionell leisten.

ICO: Sind Fachkräfte ausgewandert?

Antoine Audo: Selbstverständlich. Als ich mich z. B. in Aleppo um Mitarbeiter in der Caritas bemühte, wählte ich drei Personen aus. Zwei dieser intel-

ligenten und bereitwilligen Helfer sind inzwischen in die USA und in den Libanon ausgewandert. Die reichen Leute, die die Möglichkeiten hatten, Syrien zu verlassen, gingen wegen ihrer Kinder oder ihrer Familien.

ICO: Sehen Sie ein Licht in der Dunkelheit, hoffen Sie, dass sich die Lage bessert?

Neue Verfassung, mehr Demokratie und Freiheit

Antoine Audo: Ich habe die Zuversicht und ich glaube, eine politische Lösung ist möglich, wenn uns von auswärts geholfen wird. Wenn jene, die jetzt kämpfen, von außen nicht unterstützt werden, dann denke ich, ist eine politische Lösung möglich, durch die wir eine neue Verfassung, mehr Demokratie und Freiheit erhalten. Wenn nicht, dann ist dies ein konfessioneller Krieg zwischen zwei Teilen des Islam, zwischen den Schiiten, angeführt vom Iran, und den Sunniten, angeführt von Saudi Arabien und Qatar. Wenn dieses konfessionelle Problem nicht gelöst werden kann, wird es sich auf den Libanon, den Irak, auf Jordanien und in der Region ausweiten.

ICO: So ist die gegenwärtige Lage kein inner-syrisches Problem?

Antoine Audo: Ich denke, es ist kein inner-syrisches Problem allein. Es gibt ver-

schiedene Ebenen. In Syrien ist im Zentrum der konfessionelle Konflikt zwischen den Alawiten als Minorität und den Sunniten als Majorität. Dann ein politisches Problem: Seit 50 Jahren leben wir unter einem Militärregime und unter einer Partei, ohne wirkliche Redefreiheit, um die Politik zu hinterfragen. Es muss sich etwas ändern! Es ist schließlich ein ökonomisches Problem, besonders für die Armen und die arbeitslosen Jugendlichen. Das sind lokale Probleme.

Regionale und internationale Machtinteressen

Auf einer zweiten Ebene ist es ein Problem zwischen den Mächten Iran und Saudi Arabien; und wir haben die Türkei, die Interesse hat an der Region als ein sunnitisch islamisches Regime. Sie haben eine säkulare Gesellschaft, sie könnte ein Modell sein für die ganze Region. Was sich in Syrien ereignet, hat Einfluss auf die Länder in der Region. – Und wir haben eine dritte internationale Ebene zwischen den USA und Russland und jetzt auch China und die Interessen Israels als eine internationale und lokale Macht zugleich.

ICO: Möchten Sie unseren Lesern ein Wort sagen?

Antoine Audo: Ich möchte danken für alles, was sie für uns tun, für das Interesse und die Liebe zu den orientalischen Kirchen. Es ist für uns notwendig, dass wir durch ihre Gebete, ihre Aktivitäten und kleinen Projekte unterstützt werden. Ihr Besuch jetzt im Irak zur Feier des neuen chaldäischen Patriarchen ist für uns sehr zeichenhaft. Wir brauchen das Gefühl, dass die Kirche des Westens nicht fern ist von uns. ■

Syria: Bishop hoping for a political solution of the crisis

In March 2013, on the margins of the installation of the new Chaldean Catholic patriarch, the Chaldean Catholic bishop of Aleppo, Antoine Audo, was confident that a political solution of the current crisis in Syria is possible, bringing a "new constitution, more democracy and freedom". Speaking to the chairman of the Austrian Initiative for the Christian East, Hans Hollerweger, Bishop Audo also made it clear that it was not all about domestic Syrian problems. Regional and international power interests also play a role.



Bischof Antoine Audo

KURZ GEMELDET

Starke Signale für die Ökumene

VATIKAN/TÜRKEI (KNA) – Zur Amtseinführung von Papst Franziskus am 19. März 2013 kam auch der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. in den Vatikan. Es war dies die erste Teilnahme des Patriarchen von Konstantinopel an einer Papsteinführung seit der Kirchenspaltung von 1054. Das Ökumenische Patriarchat in Istanbul sprach von einem „wichtigen Zeichen“ für die Einheit der Christen. – 2014 wollen Papst Franziskus und Patriarch Bartholomäus I. gemeinsam Jerusalem besuchen.

ÄGYPTEN/VATIKAN (KAP/Fides) – Bedeutend für die Ökumene war auch die Teilnahme des koptisch-orth. Papstes Tawadros II. an der Amtseinführung des neuen koptisch-kath. Patriarchen Ibrahim Isaac Sidrak am 12. März 2013 in Kairo. Der Apostolische Vikar von Alexandrien bezeichnete die Anwesenheit des Kopten-Papstes als eine „historische Geste ohne Beispiel“. – Am 10. Mai traf Tawadros II. Papst Franziskus im Vatikan.

Neuer äthiopisch-orthodoxer Patriarch

ÄTHIOPIEN (div.) – Abuna Mathias (71) ist der sechste Patriarch der äthiopisch-orthodoxen Kirche. Der bisherige Erzbischof von Jerusalem wurde am 28. Februar 2013 zum Nachfolger des im August verstorbenen Abuna Paulos gewählt und am 3. März in der Dreifaltigkeitskathedrale in Addis Abeba in sein Amt eingeführt. Er gehört der politisch dominierenden Volksgruppe der Tigray an. – Die äthiopisch-orthodoxe Kirche hat erst seit 1959 einen eigenen Patriarchen; davor war sie der koptisch-orthodoxen Kirche unterstellt. Sie ist mit über 30 Millionen Gläubigen alleine in Äthiopien die größte orientalisch-orthodoxe Kirche. Eine Besonderheit sind die vielen alttestamentlich geprägten Bräuche, die sich in keiner anderen Kirche finden (ICO berichtete ausführlich in Nr. 35).



Zwei Bischöfe von Aleppo entführt

Der syrisch-orthodoxe Metropolit von Aleppo, Gregorios Yohanna Ibrahim, und sein griechisch-orthodoxer Amtsbruder, Boulos Yazigi (Bruder des Patriarchen Youhanna X.), sind am 22. April 2013 entführt worden.

SYRIEN (KAP/red) – Gesicherte Nachrichten über das Schicksal der beiden Bischöfe, ihren Aufenthaltsort und die Identität der Entführer fehlen bislang. Auch der genaue Hergang der Entführung ist noch unklar.

Ersten Meldungen zufolge wurden die Bischöfe in einem von Aufständischen kontrollierten Gebiet zwischen Aleppo und der türkischen Grenze entführt, wo sie in „humanitärer Mission“ unterwegs waren. Konkret sei es um die Freilassung zweier Priester gegangen, die im Februar gekidnappt worden waren. Der Fahrer der Bischöfe wurde getötet. Ein vierter Passagier sei entkommen.

Gebetswachen. Der (orthodoxe) Palmsonntag in Syrien am 28. April stand ganz im Zeichen der Sorge um die beiden entführten Bischöfe. In Damaskus, Aleppo und anderen Städten fanden Gebetswachen für ihre Freilassung statt. Davor hatten zahlrei-



Bischof Gregorios Yohanna Ibrahim



Bischof Boulos Yazigi

che Imame bei den Freitagsgebeten die aktuellen Geschehnisse verurteilt. Die bewaffneten Terroristen, die oft aus dem Ausland kämen, würden sowohl christliche als auch muslimische Kleriker in Gefahr bringen. ■

Syria: Two bishops of Aleppo kidnapped

The Syrian Orthodox Metropolitan of Aleppo, Gregorios Yohanna Ibrahim, and his Greek Orthodox fellow minister, Boulos Yazigi, were kidnapped on 22nd April 2013. Reliable news about the fate of the two bishops, their whereabouts and the identity of their kidnappers were not yet available when this magazine was printed.

Flüchtlingsstrom wird Zerreißprobe für Libanon

Auf vier Millionen Libanesen kommen inzwischen mehr als anderthalb Millionen Flüchtlinge.

LIBANON/SYRIEN (KAP) – Der Libanon braucht dringend Unterstützung in Sachen Flüchtlingshilfe, andernfalls werde der nicht enden wollende Flüchtlingsstrom aus Syrien zur Bedrohung, schildert der libanesische Caritas-Präsident, Simon Faddoul, die Lage im Libanon. Die Ressourcen seien erschöpft, die Stabilität und Sicherheit im Land drohe zu zerbrechen, warnt Faddoul.

Die Frage der Flüchtlinge ist „ein soziales Problem ersten Ranges, das größere Auswirkungen auf den Libanon haben wird als der Bürgerkrieg“, zeigt sich der Hilfswerkchef überzeugt. Eigentliche Flüchtlingslager gebe es im Libanon nicht. „Zu gefährlich“, sagt der Caritas-Chef mit Verweis auf Jordanien, „weil man auf diese Weise alle Probleme wie Armut und Drogen konzentriert“. Aber auch ohne Massenunterbringung bringen die Flüchtlinge für den Libanon enorme Probleme mit sich. „Frauen verkaufen sich für fünf Dollar, Männer verkaufen ihre 12

Jahre alten Töchter an alte Scheichs, um so Geld in die Familie zu bringen und die Mädchen vor der Prostitution zu schützen“, beschreibt Faddoul die schwierige Situation.

Bildungsprojekte. Die Situation der Jüngsten sei eine der größten Herausforderungen. Hunderttausende syrische Kinder sind durch die Flucht aus ihren Schulen gerissen worden. Die libanesischen Schulen stehen ihnen aber in aller Regel nicht offen. „Bildungsprojekte für diese Kinder haben eine hohe Priorität, sind aber kaum zu bewerkstelligen“, betont Faddoul. Im Norden des Landes sei die Lage besonders schwierig, da Mitarbeiter des Hilfswerks durch fundamentalistische Gruppen bedroht werden würden, deutete der Hilfswerkchef vorsichtig an.

Mit den Flüchtlingen steige im Libanon außerdem die Armut und Arbeitslosigkeit. „Syrier nehmen den Platz libanesischer Arbeiter ein, sie sind billiger und arbeiten ohne Versicherung“, so die Erfahrung der Caritas. Und: Die meisten Flüchtlinge sind Sunniten. Dies wiederum gefährdet das schon durch die halbe Million Palästinenser ins Ungleichgewicht geratene Kräfteverhältnis im Land. ■

Christen fordern Papst zu Protest gegen Mauer auf

PALÄSTINA/ISRAEL

Aus Anlass des Vatikan-Besuchs des israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres am 30. April 2013 haben Christen aus den Palästinensergebieten Papst Franziskus zum Eintreten gegen die israelische Sperrmauer aufgefordert.

Beit Jala (KAP) – Die Mauer trenne Bethlehem und weitere Gebiete von Jerusalem und den heiligen Stätten, heißt es in einem Offenen Brief der Kommunalverwaltung des Ortes Beit Jala. Franziskus solle seine Begegnung mit Israels Staatspräsident Shimon Peres nutzen und die Folgen der Besatzung ansprechen. Peres sei einer der Hauptverantwortlichen für „Verbrechen, die Israel seit Jahrzehnten an unserem Volk verübt“, zitiert die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA aus dem Schreiben.

Die Autoren, vertreten durch Beit Jalas Bürgermeister Nael Salman, verwiesen auf die Entscheidung eines Gerichts in Tel Aviv, das den geplanten Verlauf der Sperrmauer durch das Gelände des Klosters der Don-Bosco-Schwesterinnen bei Beit Jala für rechtens erklärte. Die Entscheidung betreffe das Land von 58 christlichen Familien sowie Einrichtungen von zwei Konventen des Salesianerordens. Als Gemeinschaft aller



Schwesterinnen des Klosters von Cremisan, das vom geplanten Mauerbau betroffen ist.

Christen von Katholiken, Orthodoxen und Lutheranern appellierten sie an Franziskus „in einem Gefühl von Verzweiflung und Dringlichkeit, unsere Hoffnung darauf lebendig zu halten, dass Gerechtigkeit und Frieden weiterhin möglich ist“.

Landenteignung

Der Lateinische Patriarch Fouad Twal protestierte in Jerusalem gegen das Urteil zum Don-Bosco-Schwesterinnenkloster. Das Urteil der zuständigen Justizbehörde in Tel Aviv sei ungerecht und stelle die Betroffenen vor vollendete Tatsachen, erklärte das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche im Heiligen Land. Die „israelische Praxis der Landenteignung“ diene „nicht der Sache des Friedens und der Stärkung der Position der Gemäßigten“. Zudem dürften die durch den Mauerbau geschaffenen Fakten nicht „Quellen neuen Rechts“ werden.

Die Entscheidung über den Mauerbau betrifft nach Angaben des Patriarchats Landwirtschaftsgelände von 58 christlichen Familien in Beit Jala bei Bethlehem sowie Wirtschafts- und Sozialeinrichtungen von zwei Konventen des Salesianerordens, unter anderem die Weingüter von Cremisan. Der Bauplan sieht vor, dass der Konvent

und ein Schulgebäude der Schwesterinnen auf drei Seiten von einer acht Meter hohen Betonmauer umgeben und von einem Großteil ihrer Grundstücke abgetrennt werden.

Nach Angaben des israelischen Komitees wurden sowohl israelische Sicherheitsbedürfnisse als auch palästinensische Rechtsansprüche bei dem Urteil berücksichtigt. Ein Landwirtschaftstor solle Zugang zu Grundstücken auf der anderen Seite der Mauer gewähren. Die katholischen Bischöfe des Heiligen Landes hatten die Mauer bereits früher als „illegal“ verurteilt. Sie könne zu einer verstärkten Abwanderung von Christen aus Bethlehem führen. ■

Völkerrechtswidrig

Die Mauer, die seit 2003 im Bau ist, soll israelischer Auffassung nach der Terrorabwehr dienen; sie wurde jedoch bereits im Jahr 2004 in einem Gutachten des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag für völkerrechtswidrig erklärt, da sie zu etwa 80 Prozent jenseits der Grünen Linie verlaufen soll. Diese bildet als Waffenstillstandslinie von 1948 nach internationaler Rechtsauffassung die Außengrenze des Staates Israel zum 1967 besetzten Westjordanland. (rv)

Christians call upon Pope to protest against wall

Prompted by the Israeli State President, Shimon Peres, visiting the Vatican on 30th April 2013, Christians from the Palestinian Territories called on Pope Francis to speak up against the separation barrier. The wall cuts off Bethlehem and other regions from the holy sites. According to the Latin Patriarchate of Jerusalem, the latest Israeli court decision on the construction of the wall concerns property of 58 Christian families in Beit Jala and commercial and social facilities run by two convents of the Salesian Congregation.

„Kommt in den Turabdin zurück!“

TÜRKEI/TURABDIN

Amedya Demir wurde 1993 in der Großstadt Göppingen (D) geboren. 2006 übersiedelte sie mit Vater, Mutter, Geschwistern sowie weiteren Familien nach Kafro Tachtayto im Turabdin. ICO hat sich mit der jungen Christin über die „Rückkehr“ in das Dorf ihrer Eltern unterhalten.

ICO: Wie erlebten Sie als junge Rückkehrerin die erste Zeit im Dorf? Wie gelang die Anpassung an die neuen Lebensumstände?

Amedya Demir: Am Anfang war das neue Landleben für uns Junge echt schwer. Wir hatten hier weder Freunde noch Verwandte. Nur die anderen Rückkehrer. Und wir konnten kein Wort Türkisch. Untereinander war Syrisch natürlich eine große Hilfe. Aber um sich in das Umfeld zu integrieren und für die Schule braucht man Türkisch. Unsere Eltern waren uns bei der Eingewöhnung eine große Stütze. Außerdem waren wir mehrere Gleichaltrige und bildeten rasch eine Clique.

ICO: Wie ist es mit Ihrer Ausbildung weitergegangen?

Amedya Demir: Zunächst besuchte ich ein knappes Jahr lang einen Türkischkurs. Der Kurs war nicht sehr effizient, aber aus-

reichend, um die Schulausbildung fortzusetzen. Ich hatte in Deutschland ja erst die 7. Schulstufe abgeschlossen. Nun stieg ich in Midyat in die 8. Schulstufe ein und besuchte dann das Gymnasium. 2011 bekam ich einen Platz an der Dicle Universität in Diyarbakir, wo ich jetzt Deutsch studiere.

ICO: Haben Sie als junge Christin während Ihres Studiums Schwierigkeiten oder Diskriminierungen erlebt?

Amedya Demir: Nein. Bis jetzt habe ich keine schlechten Erfahrungen gemacht und ich hoffe, das bleibt auch künftig so. Ich versuche, Diskussionen über Religion zu vermeiden. Meine engen Freunde wissen, dass ich Christin bin und akzeptieren mich so wie ich bin. Das einzig Schwierige ist, dass ich meine Familie vermisste.

ICO: Gibt es noch andere christliche Studentinnen an der Uni in Diyarbakir?

Amedya Demir: Ja, zwei Geschwister. Sie kommen auch aus dem Turabdin. Generell studieren aber relativ wenige junge Frauen an der Dicle Universität. Das finde ich schade, denn eine gute Ausbildung ist für alle wichtig.

ICO: Zurück zur Wiederbesiedelung von Kafro. Was bedeutet das für Sie?

Amedya Demir: Als Rückkehrer sind wir

stolz darauf, das Dorf wiederbelebt zu haben. Wir zeigen dadurch, dass die Anstrengungen unserer Vorfahren nicht umsonst waren. Sie wurden verfolgt und haben viel erlitten. Unsere Rückkehr ist auch ein symbolischer Widerstand gegen diese leidvolle Vergangenheit. Wir wollen den Ort des Leidens mit Glück erfüllen.

ICO: Was kann getan werden, um Jugendliche zur Rückkehr in den Turabdin zu ermuntern?

Amedya Demir: Dazu braucht es ein ausreichendes Angebot, etwa im Bereich der Aus- und Weiterbildung sowie entsprechende berufliche Möglichkeiten. Diese Dinge sind hier im Turabdin nicht so einfach. Besonders für junge Frauen gibt es nicht viele Perspektiven.

ICO: Was spricht dennoch für die Rückkehr?

Amedya Demir: Der Turabdin ist die Heimat der Syrischen Christen, und wir wollen in unserer Heimat leben! Uns verbindet die syro-christliche Sprache

und Kultur. Durch viele persönliche Beziehungen innerhalb unserer kleinen Volksgruppe schaffen wir Gemeinsamkeit und eine lebenswerte Atmosphäre, werden so zu einer großen Familie. Im Turabdin ist es viel leichter, unsere Kultur und unsere Traditionen zu bewahren, als in der Diaspora.

ICO: Was möchten Sie den syro-christlichen Jugendlichen in Europa sagen?

Amedya Demir: Ich möchte sie dazu aufrufen, in den Turabdin zurückzukommen! Ich lade sie ein, sich uns anzuschließen, so dass wir gemeinsam das Land unserer Vorfahren bewahren. Unsere Vorfahren verdienen große Anerkennung dafür, dass sie uns diese wunderbare christliche Tradition überliefert haben. Das ist ein Schatz, der uns immer trägt!

Das Gespräch führte **Isa Dogdu**



„Im Turabdin ist es viel leichter, unsere Kultur und unsere Traditionen zu bewahren, als in der Diaspora.“

Amedya Demir

Rückkehrpioniere



Kafro Tachtayto (türkisch: Elbegendi; Bild) ist das erste leerstehende Dorf im Turabdin, das von Syrischen (syrisch-orthodoxen) Christen der Diaspora wiederbesiedelt wurde. Die Idee entwickelte sich bei Treffen kafrostämmiger Familien in Deutschland und der Schweiz. Ermutigend war, dass sich maßgebende türkische Politiker 2001 wohlwollend zur Rückkehr der Christen äußerten (ICO berichtete in Nr.

03). Die Vorbereitungen wurden vom „Entwicklungsverein Kafro“ koordiniert.

2006 schließlich war das seit 1995 leere Dorf mit elf christlichen Familien wieder bewohnt. Die „Rückkehrpioniere“ kamen aus Deutschland, der Schweiz und Schweden. Weitere Infos auf:

- www.kafro.com (viele Bilder!)
- www.christlicher-orient.at/kafro

“Come back to the Turabdin!”

Born in Germany in 1993, Amedya Demir calls on Syriac youth in Europe to return to the Turabdin. She herself moved back to the empty village of Kafro Tachtayto in 2006, together with her parents, brothers and sisters and other families from the diaspora. Talking to the ICO, the young Christian woman is keen to point out, “In our homeland it is much easier for us to preserve our culture than in the diaspora.”

TURABDIN

Das Kloster Mor Gabriel war Thema beim Gespräch mit Merkel

Treffen mit Religionsvertretern.

Die schwierige Lage des syrisch-orthodoxen Klosters Mor Gabriel war ein Hauptthema beim Gespräch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan mit Vertretern religiöser Minderheiten am 25. Februar 2013 in Ankara.

Ankara/Mor Gabriel – Einer der Teilnehmer war der Abt des Klosters und Erzbischof des Turabdin, Timotheos Samuel Aktas. Er betonte die Wichtigkeit zur Lösung der Probleme bezüglich des Grundbesitzes des Klosters Mor Gabriel, um den seit Jahren in mehreren Gerichtsverfahren gestritten wird.

Jahrelanger Grundbesitzstreit auch mit dem Schatzamt

Ministerpräsident Erdogan stellte die Situation so dar, als beschränke sich der Streit auf den Wald. Tatsächlich ist aber auch das (staatliche) Schatzamt involviert; in dem betreffenden Verfahren geht es um 24,4 Hektar Land (ICO berichtete zuletzt in Nr. 49). Bundeskanzlerin Merkel wies darauf hin, dass in Deutschland die Klöster Ländereien und Wald besitzen, und fragte, warum das Kloster Mor Gabriel nicht das Recht auf Waldbesitz habe. Sie unterstrich die Bedeutung des Klosters und versicherte dem Erzbischof, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Die deutsche Bundeskanzlerin war zu einem zweitägigen Staatsbesuch in der Türkei, bei dem auch die EU-Beitrittsverhandlungen des Gastlandes thematisiert wurden. Die Begegnung mit den Religionsvertretern ist auf ihren Wunsch zustande gekommen.

Bei dem Treffen waren Vertreter von fünf Kirchen anwesend: Erzbischof Timotheos Samuel Aktas (syrisch-orth.), der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomäus I. (griechisch-orth.), Erzbischof Aram Atesyan (armenisch-orth.), Umut Sahin (prot.), Yusuf Sag (syrisch-kath.). Weiters dabei waren der Mufti (islamischer Rechtsgelehrter) von Ankara, Hakki Özer, und der Oberrabbiner der Türkei, Ishak Haleva. ■



Wolken über dem weiten, frühlingshaft ergrüntem Land um das Kloster Mor Gabriel. Erzbischof Timotheos, Abt des 397 gegründeten Klosters, hofft auf eine baldige Lösung der Grundbesitzstreitigkeiten.

Mor Gabriel Monastery key issue in talks with Merkel

The difficult situation of the Syrian Orthodox Mor Gabriel Monastery, due to the long-standing property disputes, was a key issue in the talks German Chancellor Angela Merkel and Turkish Prime Minister Recep Erdogan had with representatives of religious minorities on 25th February 2013 in Ankara. Underlining the importance of the monastery, Merkel promised the abbot, Turabdin's Archbishop Timotheos Samuel Aktas, to pursue the matter. – The meeting, which took place within the framework of a state visit of the German chancellor, was attended by representatives of five Churches as well as by the Mufti of Ankara and the Chief Rabbi of Turkey.

KURZ GEMELDET

Minister traf Christenvertreter wegen Syrien-Flüchtlingen

Ankara/Mor Gabriel – Der türkische Außenminister Ahmet Davutoglu hat die vier syrisch-orth. Bischöfe des Landes zu einem Treffen am 18. März 2013 nach Ankara eingeladen. Hauptthema war die Lage der syrisch-orth. Flüchtlinge aus Syrien in der Türkei. Zur Sprache kam auch der Landstreit des Klosters Mor Gabriel. Außer den vier Bischöfen haben an dem Treffen Fr. Yusuf Sag von der syrisch-kath. Kirche sowie Vertreter von Kirchen- und Klosterstiftungen teilgenommen.

Subgouverneur verspricht Reparatur der Straße

Mor Gabriel/Midyat – Der neue Subgouverneur von Midyat, Oguzhan Bingol, hat Erzbischof Timotheos versprochen, sich der reparaturbedürftigen Straße zum Kloster Mor Gabriel anzunehmen. Bingol kam am 9. Februar 2013 ins Kloster und erwiderte damit einen Besuch des Erzbischofs in Midyat kurz nach seinem Amtsantritt. Der Subgouverneur informierte den Erzbischof über die geplanten Projekte zur Entwicklung der Stadt Midyat.

Premier Erdogan ist nun über den Turabdin „im Bilde“

Midyat – Turabdens Erzbischof Timotheos hat dem türkischen Regierungschef Recep Tayyip Erdogan den Bildband „Lebendiges Kulturerbe Turabdin“ (s. Bild) von ICO-Obmann Hans Holerweger übergeben.



Vom Bildband wurden 12.500 Stück gedruckt.

Gelegenheit dazu war am 17. Februar 2013, als der Premier wegen Eröffnungsfeiern nach Midyat kam. Erdogan erhielt vom Erzbischof auch ein Buch über die Geschichte des Klosters Mor Gabriel sowie einen Bericht zu den Grundbesitzstreitigkeiten.

TURABDIN

KURZ GEMELDET

Dach der Klosterkirche muss saniert werden

Mor Augin – Das Kloster Mor Augin wartet auf die Genehmigung zur Renovierung des desolaten Dachs seiner Hauptkirche. Obwohl erst 2010 wieder geöffnet, wurde in dem Kloster am Berg Izlo schon viel Aufbauarbeit geleistet. Außerdem wurde die ganze nähere Umgebung von Müll gesäubert. Neben dem Abt Fr. Yoken Unval lebt seit Herbst 2012 mit Aho Bilecen ein zweiter syrisch-orthodoxer Mönch im Kloster (ICO berichtete in Nr. 49).



Das Satteldach der Hauptkirche des Augin-Klosters (rechts) ist schadhaft.

Botschafter zu Besuch im Kloster Mor Gabriel

Mor Gabriel – In den vergangenen Monaten haben die Vertreter mehrerer Länder in der Türkei das Kloster Mor Gabriel besucht. Den Anfang machte am 6. März 2013 der Botschafter Großbritanniens, David Reddaway. Ihm folgte der niederländische Parlamentarier Joël Voordewind am 30. März. In dem Gespräch mit dem Politiker von der „Christlichen Union“ ging es um die christlichen Flüchtlinge in/aus Syrien. Am 9. April kam der Botschafter Dänemarks, Ruben Madsen, zu Besuch. Am 21. April schließlich wurde Chinas Botschafter Gong Xiaosheng samt einer 40-köpfigen Delegation von Erzbischof Timotheos im Kloster Mor Gabriel empfangen.

Am Grabmahl des heiligen Aho

Nach Jahren hat Erzbischof Timotheos am 13. März 2013 wieder das kleine, abgelegene Dorf Dayro Daslibo besucht.

Dayro Daslibo – Mit weniger als 20 Einwohnern zählt Dayro Daslibo zu den kleinsten ausschließlich von Christen besiedelten Orten des Turabdin. Die Bevölkerung ist in den letzten Jahren unverändert geblieben – es gab weder Zu- noch Abwanderung, keine Geburten oder Todesfälle. Bürgermeister Zeki Arslan zählt als Mittdreißiger zu den jüngsten Bewohnern. Er übernahm das Amt von seinem Vater, der 2004 ermordet worden ist (ICO berichtete in Nr. 15). Zum Leben im Dorf sagte Arslan 2007: „Wir fühlen uns etwas einsam“ (siehe ICO Nr. 27).

Landstreit. In den vergangenen Jahren wurden mit Unterstützung ausgewandeter Christen die Häuser hergerichtet und die Kirche renoviert. Große Probleme verursachten die Katasterarbeiten, denn damit kam es – wie in anderen Orten – auch in Dayro Daslibo zum Streit mit muslimischen Nachbarn um Land. Ein Gerichtsverfahren ist anhängig.



Erzbischof Timotheos, P. Hanna vom Kloster Mor Gabriel und Bürgermeister Zeki Arslan beten am Grab des hl. Aho.

Der Besuch von Erzbischof Timotheos galt im Besonderen Sr. Mariam, die vor Kurzem von einem Elektrobrand in ihrem Zimmer betroffen war. Die Nonne lebte früher im Kloster Mor Gabriel. Vor rund zehn Jahren kehrte sie mit Einverständnis des Erzbischofs in ihr Heimatdorf zurück, um sich um die hiesige Klosterkirche zu kümmern.

Kirchenrenovierung.

Außerdem inspizierte der Erzbischof die Renovierungen an der Klosterkirche und an der Aho-Kapelle, in der sich das Grabmahl des heiligen Aho befindet. Er gab den Dorfbewohnern und Bürgermeister Zeki Arslan Anweisungen, wie mit den Arbeiten fortzufahren ist. ■

Homepage des Landes Oberösterreich

- Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z
- Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick
- Formulare sofort herunterladen
- Broschüren online bestellen
- Für E-Government-Dienste anmelden

NUTZEN SIE DIESEN SERVICE!

WWW.LAND-OBEROESTERREICH.GV.AT

At the tomb of Saint Aho

On 13th March 2013, after an interval of several years, Archbishop Timotheos again went to see Dayro Daslibo. With less than 20 inhabitants, it is one of the smallest exclusively Christian villages. The agenda included the inspection of the refurbishment of the monastery church and of Aho Chapel, where the tomb of Saint Aho is situated.

TURABDIN



Das Kloster Mor Gabriel: Spirituelles Zentrum und Sitz des Bischofs des Turabdin.

Vorne links der große von den Nonnen bewirtschaftete Garten. Auf den Terrassen rechts wachsen u.a. Pistazien. Im Hintergrund Felder.

Kloster verliert „Mauerprozess“

Das Bezirksgericht Midyat hat am 24. April 2013 entschieden, einen Teil der Außenmauer um das Kloster zu beschlagnahmen.

Mor Gabriel/Midyat/Ankara – Laut Gericht steht der von der Beschlagnahme betroffene Mauerteil auf staatlichem Grund. Der Vorsitzende der Klosterstiftung, Kuryakos Ergün, der für den Bau der Außenmauer verantwortlich ist, blieb aber straffrei.

Berufung. Das Kloster wird gegen das Urteil betreffend der Klostermauer beim Obersten Gerichtshof in Ankara berufen.

Es hat ganz den Anschein, dass behördlicherseits kein Interesse besteht, die Grundbesitzstreitigkeiten beizulegen. So etwa blieb eine Eingabe des Klosters zu einem Dekret, wonach Minderheiten bei entsprechendem Nachweis ihr Eigentum zurückbekommen, unberücksichtigt. ■

Monastery loses “wall trial”

The Midyat district court decided on 24th April 2013 to seize part of the exterior wall surrounding the monastery, arguing that it stands on state property. The chairman of the monastery foundation, who is responsible for building the wall, was not convicted.

KURZ GEMELDET

Flüchtlingslager für Christen aus Syrien im Gespräch

Midyat – In Midyat soll ein Lager für christliche und eines für muslimische Flüchtlinge errichtet werden, mit einer Kapazität von je 10.000 Personen. Der Platz für die Camps steht fest, bis auf die Begradigung des Geländes ist aber noch nichts geschehen. – In den vergangenen Monaten wurden oft übertrieben hohe Flüchtlingszahlen genannt. ICO erfuhr von Kirchenseite, dass es in den Diözesen Turabdin und Mardin derzeit (April 2013) etwa 150 christliche Flüchtlinge aus Syrien gibt. Sie halten sich teils in den Klöstern auf, haben eine vorübergehende Unterkunft gemietet oder leben bei Verwandten.

Ostern im Turabdin

Midyat – Das „World Council of Arameans“ lud heuer zum dritten Mal zu einer Pilgerreise in die Türkei ein, um mit den lokalen Christen die Karwoche und Ostern zu begehen. Ein Höhepunkt der Reise war die Feier des Ostersonntags am 5. Mai in Midyat.

INITIATIVE CHRISTLICHER ORIENT (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereines. Der Förderbeitrag beträgt Euro 20,00 (CHF 30,00) pro Jahr. Der Bezug der Zeitung ist inbegriffen.

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert vierteljährlich über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet Euro 11,00 (CHF 20,00) pro Jahr.

ICO-Bankverbindungen für Förderbeitrag, Abonnement und Spenden:

Österreich: Hypo Oberösterreich (BLZ 54000), Konto 454546, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L;

Deutschland: Liga Bank eG (BLZ 75090300), Konto 4501675;

Schweiz: St. Galler Kantonalbank CH89 0078 1015 5347 5880 1, Konto 90-219-8. Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

ICO-Bankverbindungen für Bücher, „Licht für Bethlehem“ u.a.:

Österreich: Hypo Oberösterreich (BLZ 54000), Konto 313221, IBAN: AT31 5400 0000 0031 3221, BIC: OBLAAT2L;

Deutschland: VR-Bank Passau (BLZ 74090000), Konto 13811;

Schweiz: wie oben.

KONTAKT

Alle Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Please send your letters to the organization or magazine to the following address:

**Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2
4020 Linz
Austria**

Tel: +43 732 773578

Fax: +43 732 773578

E-Mail: info.ico@aon.at

ico@utanet.at

Homepage: www.christlicher-orient.at

Papst Franziskus – Freund und Kenner der Ostkirchen

Adressfeld
für Postzustellung

Nach der Freude über die Wahl Kardinal Jorge Mario Bergoglios zum Papst tauchte natürlich bei Leuten, die sich mit der Kirche im Nahen Osten beschäftigen, die Frage auf: Wieviel Interesse und Verständnis wird ein Papst aus Lateinamerika, wo die katholische Kirche in Staat und Gesellschaft noch immer beträchtliche Macht und Einfluss hat, für die christlichen Minderheiten in islamischen Staaten haben? Hat der neue Papst ein Gefühl für die eigenen liturgischen und rechtlichen Traditionen der Kirchen des Ostens? Weiß er deren Bedeutung für den Ursprung des Christentums zu würdigen?

Binnen kurzem wurde deutlich, dass all diese Sorgen völlig unbegründet waren. Papst Franziskus I. ist nicht nur ein Freund der Kirchen des Ostens, sondern auch ein Kenner. Begegnungen mit den Patriarchen der katholischen Ostkirchen standen von Anfang an auf seinem Terminkalender (Sie-

he den Artikel „Papst Franziskus orientiert sich“ auf Seite 5). Vor allem mit der ukrainisch griechisch-katholischen Kirche ist er bestens vertraut.

Viktor Kurmanowytsch, ukrainisch-katholischer Priester aus Wien, schreibt in „Kirche In“ (Mai 2013) über den ukrainischen Bischof Stepan Chmil (1914 – 1978). Chmil wurde bald nach seiner Priesterweihe 1945 nach Argentinien gesandt, um dort die emigrierten Ukrainer zu betreuen. Als Salesianer Don Boscos war er auch als Spiritual in Jugendeinrichtungen der Salesianer in Buenos Aires tätig. Dort traf er auf den Gymnasiasten Jorge Mario Bergoglio. Der junge Jorge soll ihm regelmäßig bei der Messe im byzantinischen Ritus ministriert haben. Chmil wird zum Vorbild und Mentor Bergoglios. Später zelebrieren sie in Buenos Aires zusammen im byzantinischen Ritus. Bergoglio muss von Stepan Chmil sehr beeindruckt gewesen sein, denn zur Zeit wird über seine Empfehlung (als er noch Kardinal war) ein Seligsprechungsprozess angestrengt.

Auch eine der ersten Papst-Biografien geht auf die Beziehung von Papst Franziskus zu den Ostkirchen ein. Mario Galgano, Redakteur bei Radio Vatikan, gibt einen Einblick in die ersten Tage des Pontifikats und nennt den Papst einen „Kenner der Ostkirchen“. Bergoglio wird als Bischof Beauftragter für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen, die in Argentinien über keine eigene Pastoral-Struktur verfügen. Er ist auch längere Zeit Referenzbischof für die Ukrainer, ehe 2009 Swjatoslaw Schwetschuk als Weihbischof nach Argentinien geschickt wird.

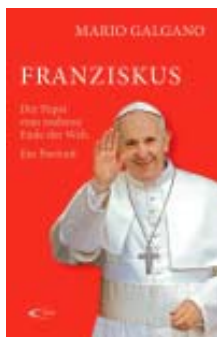
ICO-Tagung 2013

Bitte merken Sie sich den Termin vor: Von **Montag, 23. September**, 10.00 Uhr bis **Dienstag, 24. Sept.**, 13.00 Uhr, findet im Bildungszentrum St. Virgil/Salzburg die 16. ICO-Tagung statt. Das Thema ist hochaktuell:

Der Dialog der Christen mit den Muslimen im Orient

Die Teilnahme an der ICO-Tagung steht allen offen, die sich für das Leben der Christen im Orient interessieren. **Informationen zur Tagesordnung und Anmeldung auf www.christlicher-orient.at.**

BUCHTIPP



Eine kurze, reich bebilderte Biografie:

Franziskus. Der Papst vom anderen Ende der Welt, Mario Galgano, St. Ulrich Verlag, Augsburg 2013, 88 S., 10,20 Euro.

Schwetschuk fällt sofort auf, wie bescheiden dieser Mensch ist. Die Predigten des Erzbischofs sind oft ziemlich kurz gewesen, manchmal nicht mehr als fünf oder sechs Sätze. Aber Bergoglio habe sie mit ganz tiefem Sinn gefüllt und den Gläubigen danach immer fünf bis sieben Minuten Zeit zum stillen Nachdenken gegeben, so Schwetschuk, der nicht lange in Argentinien blieb. 2011 wurde er zum Erzbischof von Kiew gewählt und damit zum Oberhaupt der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche.

Josef Wallner



AUS DEM INHALT

Grußwort / Editorial / Ex Oriente Lux	2
ICO-Projekt: Hauptprojekt 2013: Ein Kindergarten für Enishke	3
Ein Tag für die Arbeit der ICO	4
Papst Franziskus „orientiert“ sich	5
Irak: Die Feier der Amtseinführung von Patriarch Raphael I.	6
Mit Bischof Scheuer im Nordirak	8
Syrien: Bischof hofft auf eine politische Lösung der Krise	9
Zwei Bischöfe von Aleppo entführt	10
Palästina/Israel: Christen fordern Papst zu Protest gegen Mauer auf	11
Türkei/Turabdin: „Kommt in den Turabdin zurück!“	12
Kloster Mor Gabriel war Thema beim Gespräch mit Merkel	13
Am Grabmahl des heiligen Aho	14
Kloster verliert „Mauerprozess“	15